

Dieter Schenk

DIE LEMBERGER PROFESSOREN

Szenische Lesung

Begrüßung (Buchcafé)

Musikalische Eröffnung

Während der Musik nehmen Prof. Groer und die Moderatorin ihre Plätze ein.

Die Moderatorin bleibt in der Folge ständig anwesend.

Moderatorin

Ich begrüße Herrn Dr. Franciszek Groer vom Medizinischen Institut der Universität Lemberg.

Sie sind Professor für Pädiatrie. Und Sie sind Pole und sprechen ein ausgezeichnetes Deutsch. Es wundert deshalb auch nicht, dass sie in Breslau studiert und dort ihr Doktor-Diplom erworben haben. Auch arbeiteten Sie eine Zeitlang als Assistent und Dozent in Wien.

Herr Prof. Groer, in der „Nacht der Mörder“, - „Noc Morderców“ - wie es in Polen bezeichnet wird, sind Sie mit dem Leben davongekommen.

Groer

Sie kamen nachts ungefähr gegen Eins. Es handelte sich um einen SS-Offizier und drei SS-Scharführer. Der Offizier ließ mich nach Waffen durchsuchen, dann durfte ich die Hände herunter nehmen. Er setzte sich dann an den Tisch unseres Salons und begann von mir geschriebene Briefe durchzusehen, die er einer Schublade meines Schreibtisches entnahm. Innerlich kochte ich vor Wut.

Die anderen SS-Schergen fragten meine Frau, welchen Schmuck sie besitze. Meine Frau zeigte ihnen alles, aber sie waren nicht daran interessiert. Die weitere Durchsuchung ergab auch nichts von Bedeutung, abgesehen von 400 Gramm Pfeifentabak, den sie mitnahmen. Außerdem beschlagnahmten sie die Visitenkarten unserer Besucher der letzten 20 Jahre, die auf einem Tablett im Vorzimmer lagen. Sie verlangten von meiner Frau ihren englischen Pass und nahmen ihn mit.

Die SS-Leute unterhielten sich laut und ordinär. Ich redete mit meiner Frau Englisch, sie gebrauchte in einem Satz das Wort Banditen. Das hatte einer verstanden, holte mit den Worten „Halts Maul!“ zum Schlag aus, doch wich sie rechtzeitig zurück.

Ich verabschiedete mich von meiner weinenden Frau. Auf der Straße wartete ein Lastwagen, in dem bereits zwei meiner Kollegen saßen. Prof. Witkiewicz sagte mir entsetzt, dass sie einfach seinen Hund erschossen haben. Prof. Lomnicki war nicht weniger schockiert. Fünf Uniformierte waren in seine Wohnung gestürmt und bedrohten ihn mit Pistolen, obwohl der ältere Herr im Nachthemd vor ihnen stand.

Die Fenster des Fahrzeugs waren mit Tüchern verhängt, ich wusste nicht wohin die Fahrt geht.

Moderatorin

52 Menschen wurden in der Nacht zum 4. Juli 1941 in Lemberg aus den Wohnungen geholt und 45 ermordet. Es ist unvorstellbar und doch geschehen. 25 davon waren Wissenschaftler der polnischen Jan Kazimierz Universität, der Technischen Hochschule, der Akademie für Veterinärmedizin und des Staatlichen Krankenhauses.

Groer

Wir alle waren auf einer Fahndungsliste verzeichnet, die ukrainische Studenten für die Nazis erstellt hatten, wie ich später erfuhr. Meine Frau wurde von der Festnahme verschont, wahrscheinlich weil sie Engländerin ist.

Moderatorin

Die meisten von Ihnen waren doch durchschnittlich fünfzig oder sechzig Jahre alt, eine Gefahr ging nicht von Ihnen aus.

Groer

Nein, weiß Gott nicht. Wir waren unserer Wissenschaft verpflichtet und mit Ausnahme von Prof. Kazimierz Bartel politisch nicht aktiv. Und bis auf Dr. Ruff ist niemand von uns Jude.

Moderatorin

Herr Groer, ich habe hier einen Brief aus der Schweiz, da weist der Verfasser darauf hin, welche Bedeutung der ermordete Prof. Włodzimierz Krukowski für Deutschland hatte. Er studierte an der TH Darmstadt, war bis zu seinem Ruf an die Technische Hochschule Lemberg im Vorstand der Firma Siemens in Deutschland und verfasste 1930 im Auftrag des Verbandes Deutscher Elektrotechniker ein grundlegendes Werk über Zählertechnik.

Groer

Viele der ermordeten Wissenschaftler waren international vernetzt und genossen einen hervorragenden Ruf. Zum Beispiel in der Internationalen Gesellschaft für Urologie, der Internationalen Chirurgischen Gesellschaft oder im ständigen Ausschuss der Internationalen Union für Geophysik und Geographie.

Moderatorin

Je mehr man über diese Hintergründe weiß, um so abgründiger erscheint das Nazi-Programm zur Vernichtung der polnischen Intelligenz.

Goer

Womit sich die deutschen Besatzer auch selbst große Nachteile zufügten, wenn man es so sehen will. Denn die hochkarätigen Mediziner hätten ja wahrscheinlich im Krankheitsfall Okkupanten und ihren Familien eine Behandlung nicht verweigert, obwohl sie Feinde waren. In der Situation befand ich mich ja selbst als Kinderarzt.

Im übrigen gab es enge Verbindungen mancher der ermordeten Professoren zu Frankreich. An erster Stelle ist Tadeusz Boy-Zelenski zu nennen, ein Arzt und Schriftsteller. Er schrieb Satiren, Gedichte, Liedtexte und übersetzte vor allem französische Literatur. Dafür wurde er mit dem Ritterkreuz der Französischen Ehrenlegion ausgezeichnet.

Moderatorin

Herr Prof. Groer, welche Umstände haben Sie gerettet, nicht erschossen zu werden?

Groer

Weil meine Frau Engländerin ist. Die Nazis achteten auf ihr Image im Ausland. Sie mussten befürchten, dass über unsere britische Verwandtschaft Einzelheiten über die barbarische Mordaktion bekannt und von BBC ausgestrahlt worden wären. Der NS-Sicherheitsdienst hat ja das BBC-Programm ständig ausgeforscht und wusste um dieses Risiko.

Moderatorin

Es waren zeitgleich noch andere SS-Banden in Lemberg unterwegs. Aber diese Täter gehörten alle dem „Einsatzkommando z.b.V.“- zur besonderen Verwendung – an, oder?

Groer

Ja. Chef der Gruppe war der SS-Brigadeführer Dr. Eberhard Schöngarth.

Moderatorin

Der ein halbes Jahr später im Auftrag von Generalgouverneur Hans Frank an der „Wannsee-Konferenz“ teilnehmen wird, wo auf höchster Ebene die sogenannte „Endlösung der Judenfrage“ beschlossen wurde.

Groer

In seinen Beurteilungen wird Schöngarth „eine soldatisch straffe Haltung, starke Willenskraft und starke persönliche Härte sowie eine absolut zuverlässige und gefestigte nationalsozialistische Weltanschauung bescheinigt“.

„Er setzt sich immer durch“, heißt es.

Moderatorin

Offensichtlich ein brutaler Mensch.

Groer

Und immer scheinheilig höflich mit guten Manieren, wohl gelitten bei Generalgouverneur Hans Frank auf dem Wawel. Er war ja zu dieser Zeit Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Krakau.

In Lemberg hat er sogar eine „Musterexekution“ zur Vorbereitung der Mordaktionen seiner Einheit veranstaltet.

ZWISCHENMUSIK

Moderatorin

Wie ist es Ihnen in dieser Nacht weiter ergangen, Herr Groer?

Groer

Das Auto hielt schließlich auf dem Hof eines Hauses. Erst am nächsten Tag erkannte ich, dass es das Gebäude der bekannten Bursa Abrahamowicz war, eine ehemalige Kadettenanstalt am Rande der Stadt. Man führte uns die Treppe herauf zu einem Korridor. Dort standen schon mit gesenkten Köpfen 15 bis 20 Personen. Die ordinären SS-Männer stießen uns mit Gewehrkolben und befahlen, dass wir uns in Reihen mit dem Gesicht zur Wand aufstellen sollten. Korridor und Hof waren voll von bewaffneten SS-Männern.

Bald danach brachte man eine neue Gruppe von Verhafteten, unter ihnen erkannte ich den bekannten Lemberger Chirurgen Prof. Tadeusz Ostrowski. Die Gesichter der übrigen Gefangenen konnte man schwierig erkennen, da sie alle mit gesenktem Kopf da stehen mussten, außerdem war der Korridor ziemlich dunkel. Wenn sich jemand der Gefangenen bewegte oder den Kopf hochhob, wurde er mit Gewehrkolben geschlagen und mit Flüchen beleidigt.

Die Zahl der Gefangenen wuchs ständig, man hörte das Anfahren neuer Transporte. In kurzer Zeit waren es 35 bis 40 Personen, die festgesetzt waren, sie standen mit gesenktem Haupt da und man hörte, wie in dem Korridor und auf den Treppen die Beamten der Sicherheitspolizei hin und her liefen. Fast jeder der vorbeigehenden SS- und SD-Männer

machte dasselbe mit uns: riss uns an den Haaren oder schlug mit dem Gewehrkolben. Ebenfalls konnte man in dem Keller ihr Fluchen sowie Schreien und Schüsse hören. Die Uniformierten sagten, um uns offensichtlich mit Scheinhinrichtungen zu quälen, bei jedem Schuss: „Wieder einer weniger.“

Moderatorin

Hatten Sie da Angst um Ihr Leben?

Groer

Es war mir sehr unheimlich. Ich dachte, dass sie eine Internierung vorbereiten und mit ihren Schikanen jeden Widerstand ersticken wollen. Dass sie uns töten konnte ich mir nicht vorstellen.

Bald danach fing sie an, laut die Namen der Gefangenen aufzurufen. Die Aufgerufenen nahm man mit.

Am Ende hörte ich meinen Namen. Man führte mich in ein Zimmer, welches wie eine Kanzlei aussah. Es war gut erleuchtet, an einem Tisch saß der Offizier, der mich verhaftet hatte. Neben ihm stand ein großer, kräftig gebauter SS-Offizier mit einem aufgedunsenen Gesicht, wie es schien, war er nicht ganz nüchtern. Wahrscheinlich war er der Vorgesetzte. Er sprang auf mich zu, ballte die Fäuste, brüllte mir rauer Stimme: „Du verfluchter Hund, Du Deutscher, hast Dein Vaterland verraten und hast den Bolschewiken gedient, ich schlage Dich dafür auf der Stelle tot!“

Ich versuchte ruhig zu bleiben. Als ich jedoch sah, dass sie beide mich gar nicht anhörten, brüllte ich auch. Dass ich nicht Deutscher, sondern Pole sei. Dass ich die deutsche Universität absolviert hätte, dass ich Dozent in Wien gewesen wäre und dass ich deshalb deutsch spreche. Der Vorgesetzte beruhigte sich etwas und meinte, dann, wolle er sehen, was er für mich machen könne, er wolle mit seinem Chef sprechen.

Er ging schnell aus dem Raum, und ich blieb in der Gesellschaft des anderen Offiziers. Der sagte, es gäbe gar keinen anderen Vorgesetzten, es hinge alles von seinem Kollegen ab, was geschieht. Nach einer Weile kam dieser zurück und erklärte, ich soll im Korridor warten, es könne sein, dass es ihm gelänge, etwas für mich zu tun.

Ich ging in den Korridor, nach ungefähr eine halbe Stunde rief mich der Vorgesetzte zu sich und sagte: „Sie sind frei, gehn Sie in den Hof und spazieren Sie dort herum und machen Sie den Eindruck, dass Sie kein Verhafteter sind.“

Moderatorin

Was Sie erlebt haben ist einfach unbegreiflich. Sie waren frei, was passierte mit den anderen?

Groer

Ich konnte nicht einfach nach Hause gehen, da die Besatzer zwischen 21 Uhr abends und 6 Uhr morgens eine Sperrstunde verhängt hatten.

Ich ging in den Hof, rauchte eine Zigarette und spazierte herum. Der Hof war durch Sicherheitspolizei abgesperrt. Es fing schon an zu dämmern.

Plötzlich sah ich drei Uniformierte, die in Richtung des Gebäudes gingen. Einer kam auf mich zu, schlug mich ins Gesicht und schrie: „Was erlaubst Du Dir, hier herum zu laufen und hast außerdem noch die Hände in den Taschen!“

Ich antwortete, dass ich den Befehl erhalten hätte, hier zu warten.

Sie ließen mich in Ruhe und gingen in das Gebäude. Ich spazierte weiter auf und ab, rauchte eine Zigarette nach der anderen.

Während dieser Zeit wurden 5 bis 6 Frauen auf den Hof geführt. Es stellte sich heraus, dass es die Dienerschaft der Professoren Ostrowski und Grek waren, die man mit den Familien und

den Gästen verhaftet hatte. Ähnlich wie ich wurden sie freigelassen und standen in einer kleinen Gruppe herum.

Nach wenigen Minuten führten die SS-Männer 10 bis 15 Professoren aus dem Gebäude. Vier von ihnen trugen unter besonderer Bewachung die blutige Leiche eines getöteten Menschen. Ich erfuhr später vom Dienstmädchen des Prof. Ostrowski, dass dies der junge Ruff, der Sohn des Lemberger Chirurgen, war. Er hatte vor Aufregung einen epileptischen Anfall erlitten und war vor den Augen der Eltern erschossen worden. Die Gruppe durchquerte den Hof, bis sie hinter dem Haus meinem Blick entchwanden.

Moderatorin

Mein Gott, das ist ja die reinste Hölle.

Groer

Jetzt sah ich, wie die SS-Männer die Frau des Professors Ostrowski und die Mutter des jungen Ruff zum Aufwischen des Blutes auf der Treppe zwangen, das von der Leiche stammte. Es verging noch ungefähr eine halbe Stunde, als ich aus der Richtung, in welche der Leichnam des jungen Ruff getragen worden war, einige Serien von Schüssen aus Maschinenpistolen hörte.

Moderatorin

Was haben Sie in diesem Moment gedacht?

Groer

In dieser Sekunde wusste ich genau was passierte. Ich hatte einen Schwächeanfall und dachte krampfhaft: Verliere jetzt nicht die Besinnung. Es wurde auch mein Fluchinstinkt ausgelöst, das wäre natürlich ganz falsch gewesen. Ich versuchte rational zu denken und an meine Entlassung zu glauben.

Moderatorin

Aber das Martyrium war immer noch nicht zu Ende?

Groer

Nein, es war schrecklich.

Nach einer Weile führten sie erneut mehrere Personen, etwa 15 bis 20 Leute, aus dem Haus. Sie mussten sich vor der Mauer mit dem Gesicht zur Wand aufstellen. Hinter der Gruppe folgte der mir bekannte SS-Vorgesetzte mit dem aufgedunsenen Gesicht.

Er wandte er sich an die Gruppe der Dienerschaft: „Wer seid Ihr? Alles Dienstpersonal?“

„Nein, ich bin Lehrerin“, antwortete eine Frau und trat einen Schritt vor.

„Lehrerin?“ fragte der Naziführer. „Marsch an die Wand!“ Die Frau stellte sich an die Wand zu den Professoren. Ach, hätte sie doch geschwiegen!

Der Gestapochof spazierte dann auf dem Hof herum und sang Lieder. Dann nahm er einem Wachposten den Karabiner weg und fing an, auf Krähen zu schießen, welche über uns kreisten.

Allmählich näherte sich das Ende der Polizeistunde. Zuerst entließ man die Dienerschaft und dann mich. Als ich hinaus ging, standen die Professoren noch immer mit hochgehobenen Händen vor der Mauer. Der Dienerschaft wurde gesagt, sie soll sich eine neue Stelle suchen.

ZWISCHENMUSIK

Groer geht ab, SS-Sturmbannführer Draheim nimmt Platz

Moderatorin

Herr Draheim, Sie sind SS-Sturmabführer gewesen und bestreiten, an der Mordaktion beteiligt gewesen zu sein.

Draheim

Jawohl.

Moderation

Also dann erzählen Sie Ihre Geschichte.

Draheim

Max Draheim, geboren am 15.7.1898 in Glücksstadt.

Vor dem Krieg war ich Polizeirat bei der Staatspolizeileitstelle in München.

Am 1. Januar 1940 wurde ich nach Krakau abgeordnet und wurde...

Moderatorin

...Nein, bitte nicht die ganze Vorgeschichte, kommen Sie gleich zur Sache.

Draheim

Wir waren in dieser Bursa Sowieso untergebracht, einer ehemaligen Kadettenanstalt. Statt mit 60 Kameraden in einem Saal schlief ich lieber mit SS-Obersturmführer Martens in einem Omnibus, der auf dem Hof des besagten Gebäudes geparkt war. Es waren ja sommerliche Temperaturen.

In der ersten oder zweiten Nacht wurden wir durch Gewehrschüsse aufgeweckt. Es war am hellen Morgen zwischen 3 und vier Uhr. Wir kleideten uns an und gingen hinaus, weil wir fürchteten, dass die Russen zurückgekommen waren. In etwa 100 bis 200 Meter Entfernung außerhalb des Hofes der Kadettenanstalt bemerkten wir ein Erschießungskommando von sechs bis acht Mann und einen SS-Untersturmführer als Leiter.

Als wir näher kamen, sahen wir am grünbewachsenen Hang eine frisch ausgehobene Sandgrube, in der bereits etwa zehn erschossene Zivilisten lagen. Vor der Grube standen noch etwa zehn weitere Zivilpersonen, darunter eine Frau, die in unserer Gegenwart erschossen wurde. Ich erinnere mich, dass Martens einer Person in der Grube, die sich noch bewegte, einen Gnadenschuss gegeben hat.

Moderatorin

Und dann sind Sie einfach wieder weggegangen, oder was haben sie gemacht?

Draheim

Ich habe den Leiter des Erschießungskommandos nach dem Grund der Erschießung gefragt. Er erklärte, dass die Leute der polnischen Intelligenz angehören und auf Anordnung des Befehlshabers der Sicherheitspolizei Dr. Schöngarth erschossen werden.

Moderatorin

Und wer war der Leiter der Exekution, mit dem Sie sprachen?

Draheim

Das erinnere ich nicht mehr. Ich meine dass er vom SD beim BdS Krakau gewesen ist. Auf keinen Fall waren es Kück, Hans Krüger, Stawitzki, Heim, Kipka, Fischer und Rosenbaum. Alle diese Personen sind mir namentlich und persönlich so gut bekannt, dass ich mich unbedingt daran erinnern würde.

Moderatorin

Und die Schützen kennen Sie natürlich auch nicht?

Draheim

Ich meine dass es Volksdeutsche waren, die als Dolmetscher in SS-Uniform Dienst verrichteten. Einen von diesen kannte ich vom KdS Krakau her.

Moderatorin

Sein Name?

Draheim

Den erinnere ich auch nicht.

Moderatorin

Und wo findet man Ihren Begleiter Martens, um ihn zu befragen?

Draheim

Meines Wissens ist Walter Martens vor etwa zwei bis drei Jahren in Hamburg verstorben.

Moderatorin

Haben Sie an der sogenannten „Mustererschießung“ teilgenommen, die Schöngarth in Lemberg veranstaltet hat?

Draheim

Nie was von gehört.

Moderatorin

Sie haben also geschlafen, während die ganze Mannschaft z.b.V unterwegs war, um 50 Personen festzunehmen. Danke Herr Draheim, das reicht uns, Sie können sich entweder nicht erinnern oder wissen genau wer es nicht gewesen ist oder nennen Namen von Kollegen, die nicht mehr am Leben sind.

Sie schließen auch ausdrücklich Hans Krüger aus, der wie Sie im dringenden Verdacht der Tatbeteiligung steht.

Im Gegensatz zu Ihnen gibt Krüger wenigstens zu, der sogenannten „Mustererschießung“ beigewohnt zu haben wie alle von der Einsatzgruppe z.b.V. Ein brutaler SS-Mann mit dem Spitznamen „Holzappel“ führte in einem Wald bei Lemberg vor, wie man das macht, reihenweise jüdische Opfer durch Genickschuss zu ermorden.

Draheim

Ich kenne keinen „Holzappel“.

Moderatorin

Insoweit war ihr Kollege Krüger außerdem geständig, an der Besichtigung einer anderen Erschießungsaktion teilgenommen zu haben, wie auch Sie und alle Angehörigen der z.b.V.-Bande. Denn Schöngarth wollte seine Mörder-Mannschaft bestens vorbereiten, schließlich brachten Sie es alle gemeinsam auf 18 500 erschossene Juden bis Ende August 1941, also innerhalb von knapp zwei Monaten. Das beweisen übrigens Schöngarths Lageberichte an das Berliner Reichssicherheitshauptamt. Die Professoren waren ja so etwas wie eine Generalprobe.

Ich habe hier die Vernehmung von Hans Krüger - lesen Sie das doch bitte mal vor, Herr Draheim, vielleicht kommt Ihnen die Erinnerung wieder.

(Sie drückt Draheim das Papier in die Hand)

Dass Krüger 1968 durch das Schwurgericht Münster zu Lebenslang verurteilt wurde, wissen Sie ja sicher. Aber nicht wegen der Lemberger Professoren, das bestreitet er wie Sie.

Draheim

Gut, ich mach das, wenn Sie es unbedingt wünschen. Aber ich weiß davon nichts, was immer Kamerad Krüger beschreibt. Überhaupt war das alles ganz anders, als Sie es sich vorstellen können, es war Krieg! Das kann man heute gar nicht mehr erklären. Ich habe damals geglaubt das Richtige zu tun.

Moderatorin

Aber ein Wort des Bedauern oder der Entschuldigung kommt nicht über Ihre Lippen.

Draheim

Ich kann mich nicht für etwas entschuldigen, was ich nicht getan habe. Außerdem hatte ich damals ein Alkoholproblem.

Dass ich hier nach Ihrer Pfeife tanze, ist schon irgendwie merkwürdig.

Aber in Gottes Namen.

(Er liest vor)

„Schöngarth hat uns eingewiesen. Wir mussten uns diese Exekution aus der Nähe ansehen. In Feuerpausen hat er uns aufgeklärt über die Erdmasse der auszuhebenden Gruben, die Maße der Gruben, Absicherung der zur Exekutionsstätte heranzuführenden Personen, Arten des Erschießens, Lagern der Leichen, Äußere Absperrung der Örtlichkeit.

Während unserer Anwesenheit sind einige hundert Personen, Männer und Frauen, erschossen worden.

Wir sind dann in die Unterkunft Schöngarths nach Lemberg gefahren. Dort wurde uns reichlich Alkohol vorgesetzt, vermutlich weil uns Schöngarth die starke seelische Erschütterung anmerkte. Wir blieben dann bis in die Nacht hinein zusammen, was in ein Besäufnis ausartete. Im Laufe der Stunden machte uns Schöngarth, der selbst sehr viel Alkohol vertragen konnte, in seiner bekannten herrischen Art immer wieder klar, dass die Dinge einfach sein müssten und nicht zu ändern sind. Schöngarth sagte: Jeder Mann einer Dienststelle ist bei Exekutionen einzusetzen und hat auch zu schießen. Ich, Schöngarth, lasse jeden erschießen, der sich hierbei widersetzt.“

ZWISCHENMUSIK

Draheim geht ab, SS-Hauptscharführer Landau nimmt Platz.

Landau

Ich bin Felix Landau, aber nicht Felix der Glückliche.

Denn ich wurde am 16. März 1962 durch das Schwurgericht Stuttgart zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt und sitze jetzt in der Strafanstalt Bruchsal ein. Das Urteil betrifft nicht die Lemberger Professoren, sondern meinen späteren Einsatz in Drohobycz. Mir wird das Erschießen von Juden zur Last gelegt, in Drohobycz wurde ich „Judengeneral“ genannt.

Moderatorin

Warum?

Landau

Ich hatte den Arbeitseinsatz der Juden zu organisieren. Aber das ist eine andere Geschichte. Zum Einsatzkommando z.b.V. hatte ich mich freiwillig gemeldet.

Moderatorin

Warum freiwillig?

Landau

Vorher, in Radom, war ich nur mit Verwaltungskram beschäftigt, ich wollte einfach was erleben. Ich war mit dem z.b.V.-Kommando vom 2. bis 6. Juli in Lemberg. Den Befehlshaber Schöngarth habe ich nicht zu Gesicht bekommen. Wir lagen in Bereitschaft. Oder anders gesagt, mein Dienst bestand aus Schlafen und Wache schieben.

Moderatorin

Sie stehen im Verdacht, an der Exekution der Professoren beteiligt zu sein.

Landau

Ich weiß alles nur vom Hörensagen.

In der zweiten Nacht löste ich einen Kameraden ab. Der hat mir berichtet, dass in der Nähe unserer Unterkunft, etwa 200 Meter entfernt, 32 Polen erschossen wurden, die der Lemberger Intelligenz angehörten. Ob es sich um die Lemberger Professoren handelt, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. So viel ich hörte, haben Angehörige der Schutzpolizei die Exekution vorgenommen.

Moderatorin

Wie heißt Ihr Kollege, der das erzählt hat?

Landau

An den Namen erinnere ich mich nicht.

An Erschießungen von Polen oder Juden in Lemberg war ich jedenfalls selber nicht beteiligt.

Moderatorin

Aber die „Mustererschießung“ haben Sie erlebt?

Landau

Davon weiß ich nix.

Mein Pech ist mein Tagebuch.

Moderatorin

Sie haben Tagebuch geführt?

Landau

Das sind ja ganz persönliche und intime Eintragungen. Es ist eine Unverschämtheit, dass das Tagebuch vom Schwurgericht Stuttgart gegen mich verwendet wurde. Das ist eine Verletzung meiner Privatsphäre und meiner Persönlichkeitsrechte.

Ich gebe ja zu, ich wollte in diesem Krieg was erleben, es war auch Abenteuerlust dabei. Aber andererseits war ich ganz durcheinander, denn ich hatte mich verliebt. Das ist eine andere Geschichte, das geht doch niemanden nix an.

Moderatorin

Ich sehe, Sie haben das Tagebuch dabei.

Landau

Das lass ich nicht in meiner Gefängniszelle liegen, die Wärter schnüffeln drin herum.

Moderatorin

Wollen Sie uns mal etwas vorlesen? Ich meine, was die Zeit in Lemberg betrifft.

(Landau greift zu dem Tagebuch, blättert darin und liest vor):

„3. Juli: Bei einer wahnsinnig sinnlichen Musik schreibe ich meinen ersten Brief an meine Trude. Während dessen heißt es auch schon fertigmachen. Einsatzkommando mit Stahlhelm und Karabiner, 30 Schuss Munition.

Eben kehren wir zurück. 500 Juden standen zum Erschießen bereit, es ist nicht zur Exekution gekommen. Es liegt mir wenig daran, wehrlose Menschen – wenn es auch Juden sind – zu erschießen. Lieber ist mir der ehrliche Kampf. Nun gute Nacht mein lieber Spitzbub und hab mich noch lieb und bleib mir treu.“

Moderatorin

Dass es t a t s ä c h l i c h zur Exekution der Juden kam, Herr Landau, das wollten Sie sicher nicht Schwarz auf Weiß festhalten. Jetzt, wo Sie eh zu Lebenslang verurteilt sind, könnten Sie es doch zugeben.

Landau

(Schaut sie kurz nachdenklich an, dann liest er weiter.)

„5. Juli: Wunderbare Musik, ‚Hörst Du mein heimliches Rufen‘. Wie weich kann da nur ein Herz werden. Was gebe ich dafür, wenn ich dich auch nur 10 Minuten sehen könnte.

Diese Nacht von gestern auf heute habe ich durchgewacht.

Um 5 Uhr morgens werden 32 Polen der Intelligenz- und Widerstandsbewegung, nachdem sie ihr Grab geschaufelt haben, ungefähr 200 Meter von unserem Wohngebäude entfernt, erschossen. Einer wollte nicht und nicht sterben, schon lag die erste Sandschicht auf dem ersten Erschossenen. Was ist der Mensch?

Im Laufe des Nachmittags wurden nun doch ungefähr 300 Juden und Polen umgelegt. Bei der ehemaligen GPU-Zitadelle hat man 800 Juden zusammen getrieben. Auch diese sollen morgen von uns erschossen werden.“

Moderatorin

Aber das ist doch ein Geständnis!

Landau

Nein, nein – das Datum dieses Eintrags ist der 5. Juli, einen Tag später. Die Kameraden haben sich das erzählt und ich habe es aufgeschrieben.

Moderatorin

Aber dann schreiben Sie: Diese 800 Juden sollen von u n s erschossen werden.

Landau

Ja, von uns, von uns Deutschen, nicht von mir oder meiner Einheit.

Moderatorin

Was steht denn in Ihrem Tagebuch am 4. Juli, das war doch der Tag des Mordens am frühen Morgen?

Landau

Nix. Kein Eintrag

(Er hält das Tagebuch in ihre Richtung, sodass sie draufschauen kann.)

Moderatorin

Mir wurde gesagt, sie hätten sich vielleicht nur im Datum geirrt.

Landau

Man kann viel sagen, wenn der Tag lang ist.

Moderatorin

Lesen Sie weiter.

Landau

„Heute haben wir das erste Mal ein warmes Essen bekommen.

Habe mir eine Peitsche für 2 Reichsmark gekauft.

Für heute ist nun unsere Beschäftigung zu Ende. Im Radio wieder wahnsinnige, schöne, sinnliche Musik und meine Sehnsucht wächst und wächst nach Dir. Nach einem Menschen, der mir so weh getan hat, trotz allem.

Die Kameradschaft untereinander ist vorläufig noch gut. Ich bin – wie auch viele andere Kameraden – von diesem Einsatz enttäuscht. Meiner Ansicht nach zu wenig Kampf.“

ZWISCHENMUSIK

Landau geht ab, Groer nimmt nochmals Platz

Moderatorin

Herr Prof. Groer, Sie wollen noch etwas ergänzen.

Groer

Einige Tage nach meiner Entlassung kamen zwei der SS-Männer, die mich festgenommen hatten, zu mir in die Wohnung und nötigten mich, ihnen einen Fotoapparat und einen Teppich zu verkaufen. Dabei erfuhr ich, dass sie Hacker und Köller heißen. Als ich mich nach den Professoren erkundigte, antworteten sie unverblümt: „Die sind alle in der damaligen Nacht erschossen worden.“

Alles was ich in dem Zusammenhang wusste, habe ich polnischen Behörden berichtet und als Zeuge vor dem Nürnberger Kriegsverbrecher-Tribunal ausgesagt.

Moderatorin

Vielen Dank Herr Groer, wir kommen jetzt...

Groer

...Es wäre mir wichtig, Sie noch über Pieter van Menten zu informieren.

Moderatorin

Ja, selbstverständlich.

Groer

Der Mord an den Professoren war nämlich auch ein Raubmord, die SS hatten ein großes Interesse am Vermögen der Professoren.

Eine Schlüsselfigur ist der Holländer Pieter van Menten, der als typischer Kriegsgewinnler in der Funktion eines Treuhänders in Krakau 20 jüdische Bibliotheken, Antiquariate, Buch- und Kunsthandlungen liquidierte und quasi in seinen Besitz überführte.

Menten konnte sich alles erlauben, er ging bei der SS ein und aus, bestach sie mit Geschenken, war ein Informant und Zuträger. Er unterstützte durch seine Personen- und Ortskenntnisse die Einsätze und hielt mit SD und Gestapo Trinkgelage ab. Er war als ehrenamtlicher Mitarbeiter des SD anerkannt.

Da er die polnische Sprache beherrscht, diente er auch als Dolmetscher.

Moderatorin

Welchen Auftrag hatte Menten beim Einsatzkommando z.b.V.?

Groer

Er war der Einheit als Dolmetscher zugeteilt und trug die Uniform eines SS-Hauptscharführers. Er stand auch auf der Gehaltsliste des SD. Menten war ein glühender Anhänger des Nazitums und trug die Uniform mit großem Stolz.

Menten wurde von einem Zeugen bei der Festnahmeaktion erkannt. Er hatte offensichtlich am Eigentum der Professoren ein gezieltes Interesse und wurde dabei von der SS unterstützt. Denn er zog noch im Sommer 1941 in das Haus des ermordeten Prof. Ostrowski ein und kaufte Anfang 1942 von der Treuhandverwertungsstelle die Wohnung mit 9 Zimmern samt Inventar für 50 000 Zloty, das entsprach 25 000 RM, was außer Verhältnis zum tatsächlichen Wert stand. Teile der Wohnungseinrichtung verfrachtete er mit Fahrzeugen der SS und mit vier Möbelwagen nach Krakau.

Moderatorin

Also neben Mord und Raub ein Korruptionssumpf.

Prof. Groer

Die Wohnungseinrichtung von Prof. Ostrowski - wie Möbel, Gemälde oder Teppiche - war sehr kostbar.

Hinzu kamen Kunstgegenstände und Schmuck, die andere Polen dort eingelagert hatten, weil der unpolitische und hoch angesehene Chirurg als eine sichere Adresse galt, das Eigentum vor russischen und deutschen Besatzungsmächten und vor ukrainischen Milizen zu schützen.

So wurden in der Wohnung Gemälde einer Professorenwitwe aufbewahrt. Auch historische Exponate, wie Silbergegenstände eines polnischen Grafen und Juwelen einer polnischen Prinzessin.

Als Mentens korruptes Verhalten nach und nach bekannt wurde, musste er auf Befehl Heinrich Himmlers im Januar 1943 das Generalgouvernement verlassen, durfte aber seinen gesamten Besitz einschließlich Devisen in umgerechnet 285 000 Reichsmark mit nach Holland nehmen.

Sein Beutegut füllte, wie Transportpapiere belegen, vier Eisenbahnwaggons und drei Möbelwagen.

Himmler war gegenüber Menten milde gestimmt, weil dieser ein so überzeugter Nazi gewesen ist. Himmler veranlasste aber trotzdem eine Untersuchung. Da sich die SS-Leute und

Menten gegenseitig deckten, wurden nur kleinere Unregelmäßigkeiten bekannt; Schöngarth erhielt einen Verweis, da er sich von Menten hat einladen lassen. Der SS-Richter Giesselmann äußerte intern: „Die haben Glück gehabt, dass Menten nicht umgefallen ist.“

Der gewiefte Arisierungsverbrecher galt in Holland nach dem Krieg als Millionär. In Amsterdam wurde Menten 1977 wegen „Feindbegünstigung“ und als Mittäter in einem Mordfall in Galizien zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, von denen er Zweidrittel verbüßte.

Moderatorin

Und der Mord an den Professoren?

Prof. Groer

Kam im holländischen Strafverfahren nicht zur Sprache.

Als das Ehepaar noch in Krakau wohnte, hatte Mentens Frau keine Skrupel, bereits morgens beim Einkauf von Brötchen die geraubte Diamantenkette der polnischen Gräfin Anna Jablonska, die von 1660 bis 1727 gelebt hatte, zu tragen.

ZWISCHENMUSIK

Groer geht ab, der Staatsanwalt nimmt Platz.

Moderatorin

Herr Staatsanwalt, am 10. Dezember 1963 hat die Staatsanwaltschaft Hamburg das Verfahren zur Strafverfolgung der Professorenmörder von der Zentralen Stelle Ludwigsburg übernommen. Das ist verdammt lange her.

Damals schon gab es keinen Zweifel, dass die Täter dem Einsatzkommando z.b.V. angehören.

In Paris zweifelt inzwischen Dr. Georges Langrod, Direktor im Nationalen Wissenschaftlichen Forschungszentrum an der Sorbonne, an der sachgerechten Bearbeitung des Verfahrens. Er verweist darauf, dass ungeachtet des Respektes für die Würde des menschlichen Lebens hier auch die Würde der Wissenschaft und die Würde der Person des Wissenschaftlers zu wahren seien. Auch wenn es nur symbolisch sein sollte, sei die Bestrafung der Mörder aus Lemberg der zivilisierten Menschheit geschuldet. Solche Verbrechen dürften nicht durch juristische Spitzfindigkeiten erledigt werden.

224 Wissenschaftler polnischer Herkunft aus einer Reihe von Staaten schlossen sich dem Schreiben von Dr. Langrod an den deutschen Bundespräsidenten an.

Beeindruckt Sie das nicht?

Staatsanwalt

Eigentlich nicht, es geht nur nach Recht und Gesetz.

(Kurze Pause)

Auch wenn Sie jetzt hämisch gelacht haben.

Ich glaube, ich kann Ihre Gedanken lesen, doch wird es Ihnen nicht entgangen sein, dass ich keine Vergangenheit in der Nazi-Justiz habe.

Moderatorin

Um ehrlich zu sein, habe ich das längst im Berlin Document Center des Bundesarchivs überprüft.

Aber da gibt es ja noch den Zeitgeist, die Nazi-Epoche unter den Teppich zu kehren und die Täter zu schonen, also den bekannten Schlussstrich zu ziehen.

Staatsanwalt

Nochmal: Das Strafgesetzbuch und die Strafprozessordnung sind mein Instrumentarium.

Moderatorin

Ach ja?

Und Ihre Handakte, die zufällig - oder wahrscheinlich irrtümlich - im Hamburger Staatsarchiv gelandet ist? In ihr schreiben Sie an Ihren Behördenleiter, ich zitiere: „Ich habe diese Einstellungsverfügung besonders ausführlich gehalten, weil der Sachverhalt im Kreis jüdischer Universitätslehrer vor allem in Paris lebhaftes Interesse findet. Aber ich habe bewusst keine Aktenstellen erwähnt.“ Zitat Ende.

Sie wollen sich also nicht in die Karten schauen lassen? Sich nicht kontrollieren lassen?

Staatsanwalt

Eine Handakte ist behördenintern, deswegen kommentiere ich das nicht. Aber vielleicht machen Sie sich einmal Gedanken darüber, dass ein Staatsanwalt politischen Weisungen unterliegt.

Moderatorin

Also haben Sie vom Leiter der Staatsanwaltschaft und aus dem Haus des Justizsenators gewisse Hinweise erhalten, mal mit der Verfolgung von Naziverbrechen kurz zu treten.

Staatsanwalt

Pardon, ihre Fantasie ist von keiner Sachkenntnis getrübt.

Moderation

Schon klar, das läuft alles viel subtiler ab. Also sagen Sie etwas dazu!

Staatsanwalt

Sie haben schon meine Antwort. Ich werde einen Teufel tun, behördeninterne Angelegenheiten öffentlich auszubreiten. Fragen Sie doch meinen Chef.

Moderation

Das werde ich auch. Aber zunächst sind Sie für das Akteinzeichen 147 Js 21 aus 1974 der verantwortliche Sachbearbeiter. Sie hätten ja das Verfahren abgeben können, an Sie halte ich mich jetzt.

Und wie oberflächlich Sie arbeiteten – anders kann ich es nicht bezeichnen -, ergibt sich auch aus der Tatsache, dass Sie die Namen von drei Professoren auf der Liste der Opfer schlichtweg vergessen haben.

Staatsanwalt

Ich räume ein, das ist wirklich peinlich.

Moderatorin

Sie haben ausschließlich gegen 30 Angehörige des Einsatzkommandos z.b.V. ermittelt. Es handelte sich aber um 250 SS-Männer. Jeder einzelne war ein Mittäter, nämlich an der Festnahme der Professoren, an der Folter in der Bursa Abrahamowicz und an der Exekution beteiligt. Als Mittäter gelten diese, weil sie in dieser Nacht- und Nebelaktion alle das gemeinsame Ziel vorsätzlich verwirklichten, Angehörige der polnischen Intelligenz zu vernichten und zur Abschreckung Terror zu verbreiten. Das ist „heimtückisch“, „grausam“ und sind „niedere Beweggründe“ im Sinne der Strafbestimmungen wegen Mordes.

Sie, Herr Staatsanwalt, waren weit davon entfernt, in jedem Angehörigen der Sondereinheit z.B.V einen Mörder zu sehen.

Staatsanwalt

Hören Sie mal, was wäre das für ein personeller Aufwand gewesen, gegen 250 Beschuldigte zu ermitteln.

Moderatorin

Das heißt, die Staatsanwaltschaft Hamburg war überfordert.

Staatsanwalt

Was heißt überfordert, dazu müsste man in jedem Einzelfall den Vorsatz beweisen.

Moderatorin

Seit Generalstaatsanwalt Fritz Bauer wissen wir doch: Wer in irgend einer Form an der Mordmaschinerie hantiert, billigt den Gesamtvorsatz - also hier die Ziele der Intelligenzaktion – und wird zum Mittäter oder Gehilfen.

Staatsanwalt

Der Bundesgerichtshof ist Bauers Rechtsauslegung nicht gefolgt.

Moderatorin

Den Ex-Nazirichtern im BGH in den 1960er Jahren - immerhin waren das 72 Prozent - ging das gegen den Strich, heutzutage hat sich das geändert.

Außerdem gibt es doch ganz konkrete Beweise:

Die drei SS-Männer Kurt Köllner, Gerhard Hacker und Karl-Heinz Keller waren an der Festnahmeaktion beteiligt und wurden von Prof. Groer wiedererkannt.

Die Tochter von Prof. Solowij identifizierte den Gestapo-Kommissar Viktor Gurth.

Der Dolmetscher und SS-Spitzel Pieter van Menten wurde bei der Festnahmeaktion von einem Hausmeister erkannt.

Der SS-Sturmabführer Max Draheim gab nach dem Krieg zu, bei der Exekution anwesend gewesen zu sein, hätte aber „keine Befehle gegeben und nicht geschossen“.

Er sagte aus, dass der SS-Obersturmführer Walter Martens ebenfalls anwesend war und einen sogenannten Gnadenschuss abgab.

Gegenüber der polnischen Widerstandskämpferin Dr. Karolina Lanckoronska brüstete sich der SS-Hauptsturmführer Hans Krüger, dass die Ermordung der Professoren „sein Werk“ gewesen sei.

Beteiligt war auch nach Aussagen von Dr. Lanckoronska der SS-Untersturmführer Walter Kutschmann, der unter dem falschen Namen Pedro Ricardo Olmo in Argentinien untergetaucht ist.

Nach anderen Erkenntnissen gehörten die Österreicher Ferdinand Kammerer sowie die Gebrüder Maurer zu den Tätern.

Der SS-Hauptsturmführer Felix Landau hat seine Beteiligung in einem Tagebuch beschrieben.

Herr Staatsanwalt, der Kreis der verdächtigen Haupttäter umfasste etwa 20 Personen, wieso haben sie nichts dafür getan, dass sie bestraft wurden und stattdessen das Verfahren immer wieder eingestellt?

Staatsanwalt

Das ist leichter gesagt, als getan. Nehmen sie zum Beispiel Kutschmann, der hatte sich inzwischen nach Argentinien abgesetzt.

Moderatorin

Warum haben Sie nicht die Auslieferung beantragt?

Staatsanwalt

Völlig sinnlos, Argentinien - das ist eine Militärdiktatur.

Moderatorin (wird laut)

Aber Sie haben es nicht einmal versucht.

Staatsanwalt

Ihr Ton ist anmaßend.

Moderatorin

Frau Dr. Lanckoronska hat sogar der Staatsanwaltschaft Hamburg am 16. Oktober 1976 geschrieben, dass sie sich als Zeugin in einem Strafverfahren zur Verfügung stellt. Mit Ihrer Aussage hätten Sie Hans Krüger und Kutschmann überführen können. Sie hat nicht einmal eine Antwort erhalten.

Staatsanwalt

Dazu kann ich momentan nichts sagen, das muss ich prüfen. Wahrscheinlich ist das schwierig, weil die Zeugin im Ostblock aufenthältlich ist.

Moderatorin

Frau Lanckoronska lebt in Rom.

Staatsanwalt

Wie gesagt, ich werde das prüfen.

Moderatorin

In Ihrer ersten Einstellungsverfügung vom 2. Mai 1966 haben sie folgendes formuliert, ich zitiere:

„Als Lemberg eingenommen wurde, fand man in den Gefängnissen zirka 3000 ermordete Ukrainer sowie einzelne ermordete deutsche Soldaten. Man erklärte damals, diese von der Roten Armee begangenen Tötungen seien ein Werk der Kommunisten, der Juden und der Intelligenzler. Wenn der Befehlshaber der Sicherheitspolizei Dr. Schöngarth z u r V e r g e l t u n g die Erschießung der Professoren befahl, so ist es angesichts der damaligen Situation zumindest zweifelhaft, ob die Vollstrecker dieses Befehls subjektiv aus niedrigen Motiven handelten. Möglicherweise begingen sie die Tat unter den rechtlichen Voraussetzungen des verjährten Totschlags. Möglicherweise müsste das Verfahren schon allein aus diesem Grunde eingestellt werden.“

Staatsanwalt

Ja und?

Moderatorin

Herr Staatsanwalt, sie bauen eine goldene Brücke, dass die Täter nicht bestraft werden. Sie haben die innere Einstellung, dass sie nicht bestraft werden s o l l e n.

Staatsanwalt

Das ist die Rechtslage und keine Angelegenheit der inneren Einstellung.

Moderatorin

Das ist nicht die Rechtslage, das ist infam.

Staatsanwalt

Ich weiß nicht, warum ich mir das von Ihnen anhören soll.

Moderatorin

Also Frauen und Söhne der Professoren kann man aus Gründen einer angeblich legalen Vergeltung straflos umbringen?

Oder wie?

Sie schützen Schöngarth, der ein Massenmörder ist!

Staatsanwalt

Das ist doch blanker Unsinn. Schöngarth lebt schon lange nicht mehr. Er wurde durch ein britisches Militärgericht zum Tode verurteilt, weil er einen britische Bomberpiloten, der sich bei Enschede mit dem Fallschirm retten konnten, erschießen ließ. Schöngarth wurde deswegen am 16. Mai 1946 in Hameln gehängt.

Moderatorin

Zumindest hat in diesem Fall die Gerechtigkeit gesiegt.

Staatsanwalt

Das ist Ihre private Sichtweise. Ich bin übrigens gegen die Todesstrafe. Ich kann es nur bedauern, denn wir konnten Schöngarth nie zur Serie seiner Verbrechen vernehmen.

Moderatorin

Das Verfahren gegen Draheim, der während des Mordens anwesend war, haben Sie mit der empörenden Begründung eingestellt, Zitat: „Die bloße Anwesenheit an einem Exekutionsort stellt keine strafbare Handlung dar.“

Staatsanwalt

Richtig so.

Moderatorin

Als die Garantenstellung gelehrt wurde, haben sie wahrscheinlich in Ihrem Jurastudium gefehlt...

Staatsanwalt

...Ich verbitte mir persönliche Diskriminierungen.

Moderatorin

...Sonst wüssten sie, dass generell ein Vorgesetzter, im konkreten Fall ein SS-Sturmbannführer, also ein hoher Dienstgrad, verpflichtet ist, gegen eine rechtswidrige Handlung von Untergebenen sofort einzuschreiten. Tut er es nicht, billigt er die Handlung und wird in diesem Fall zum Mittäter.

Staatsanwalt
(Schulterzucken)

„Für jemanden von der SS war es nicht illegal.“

Moderatorin

Herr Staatsanwalt, nochmals die konkrete Frage: Wieso haben Sie nie einen Haftbefehl gegen die hauptsächlich Verdächtigen beantragt? Nie einen Durchsuchungsbeschluss? Nie etwas beschlagnahmt? Nie eine Gegenüberstellung von Verdächtigen mit Zeugen organisiert? Wieso keine Hauptverhandlung anberaumt, in der das alles hätte überprüft werden können? Das machen Sie doch sonst schon bei jedem Hühnerdiebstahl! Was haben Sie eigentlich für eine politische Gesinnung?

Staatsanwalt

Ich stehe auf dem Boden der freiheitlich demokratischen Grundordnung.

Bühne Black
MUSIKALISCHES FINALE
Alle auf die Bühne

ZUGABE (Ansage Schenk)

Roman Babik spielt nun eine Zugabe, die mit einem Mann verbunden ist, der in unserer Region lebte. Es geht um Wilm Hosenfeld. Er wurde in Mackenzell bei Fulda geboren und war in Thalau in der Rhön Lehrer. Hosenfeld hat als Hauptmann der Wehrmacht 60 Juden in Warschau das Leben gerettet, darunter dem Pianisten Władysław Szpilman. Durch den weltbekannten Film „Der Pianist“ von Roman Polanski wurde Wilm Hosenfeld ein Denkmal gesetzt, und er wurde in Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt. Hosenfeld hatte Szpilman in der zerschossenen Villa aufgestöbert und fragte: „Was sind Sie von Beruf?“

„Pianist“.

Hosenfeld deutete auf das Instrument.

„Spielen Sie etwas.“

Szpilman schreibt in seinem Buch: „Ich spielte Chopins Nocturne cis-Moll. Der gläserne, klirrende Ton, den die verstimmtten Seiten hervorbrachten, hallte in der leeren Wohnung und im Treppenhaus wider, flog auf die andere Straßenseite durch die Ruinen der Villa und kehrte als gedämpftes, wehmütiges Echo zurück. Als ich geendet hatte, schien die Stille noch dumpfer und gespenstiger. Ein Schuss war nahe dem Haus zu hören – raues deutsches Getöse. Der Offizier sah mich schweigend an. Nach einer Weile knurrte er: ‚Sie sollten nicht hier bleiben. Ich bringe Sie aus der Stadt heraus.‘

Ich schüttelte den Kopf. - Er schien zu begreifen.

„Sie sind Jude?“ fragte er.

„Ja.“

Der Offizier darauf hin: ‚Die sowjetischen Truppen stehen schon in Warschau auf der anderen Seite der Weichsel. Sie müssen durchhalten! Hören Sie!‘ Es klang hart, beinahe befehlend, als wollte er mir seine Unbeugsamkeit und seinen Glauben an ein für uns glückliches Ende einbläuen.“

Wir hören jetzt das Nocturne cis-Moll von Frédéric Chopin in einer Jazz-Improvisation, gespielt von Roman Babik.

QUELLEN

LITERATUR

Institut Pamięci Narodowej: Kaźń Professów Lwowskich Wzgórza Wuleckie 1941, Wrocław 2011

Dieter Schenk: Noc Morderców, Kraków 2011

Karolina Lanckoronska: Wspomnienia wojenne, Kraków 2002

Karolina Lanckoronska: Mut ist angeboren, Wien 2003

Thomas Sandkühler: ‚Endlösung‘ in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsversuche von Berthold Beitz, Bonn 1996

Dieter Schenk: Der Lemberger Professorenmord und der Holocaust in Ostgalizien, Bonn 2007

Krzysztof Ruchniewicz: Von Lemberg nach Breslau – eine Universität zwischen Tradition und Neubestimmung, in: Stiftung Kulturwerk Schlesien, Tagung 30.5.-2.6.2002

Władysław Szpilman: Das wunderbare Überleben. Warschauer Erinnerungen, München 1998

ARCHIVE

Institut des Nationalen Gedenkens Warschau (IPN):

Sign. 375/30 Hans Krüger

I/17 VO über die Beseitigung der Folgen der Sowjetherrschaft in Galizien

II/1 Die Verwaltung des Generalgouvernements

I/137 Tätigkeitsberichte des Dienststabs Galizien

Rijksinstituut Voor Oorlogsdocumentatie Amsterdam

Gutachten i.S. Pieter Nicolaas Menten v. 17.1.1978

Bundesarchiv Berlin

Sign. R 52 II/193, 194, 204, 212 Diensttagebuch Generalgouverneur Frank

R 52 III/12 Diensttagebuch Generalgouverneur Frank

R 58/214, 215 Ereignismeldungen

SSO/SS-Führer 219 A Hans Krüger

SSO/SS-Führer 96-B Eberhard Schöngarth, Personalakte

SSM/SS-Untersführer M 32 Peter Menten

Staatsanwaltschaft Hamburg

Ermittlungsverfahren Ermordung der Lemberger Professoren

Az. 147 Js 21/74

Staatsarchiv Hamburg

Ermittlungsverfahren Ermordung der Lemberger Professoren

Sign. 0027-001 Band I-III

0027-002 Band IV-VII

0027-003 Band VIII-XI

0027-004 Band XIV, XV

0027-005 Handakte Band 1, Band 2

Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg

Ermittlungsverfahren Ermordung Lemberger Professoren

Az. 208 AR-Z 81/60

Sign. B 162/1639-1643

Ermittlungsverfahren Komplex Drohobycz gegen Landau, Kutschmann u.a.
Sign. B 162/5833, Band III, S. 544f.;
B 162/8535, Band V, S.1115-1120;
B 162/5837, Band VII, S. 1556ff.;
B 162/5838, Band VIII, S. 1932-2030;
B 162/5830, Band IX, S. 2036-2169

Zentrale Stelle Dortmund
Ermittlungsverfahren Komplex Drohobycz gegen Landau, Kutschmann u.a.
Az. 2 AR-Z 8/1962

Ermittlungsverfahren Komplex Stanislaw gegen Hans Krüger u.a.
Az. 45 Js 53/61

Schwurgericht des Landgerichts Münster
Urteil gegen Krüger u.a.
Az. 5 Ks 4/65

Schwurgericht des Landgerichts Stuttgart
Urteil gegen Landau u.a.
Az. Ks 9/61

ITS Bad Arolsen – Historische Abteilung
Tagebuch Landau
Sign. Ordner 5, S. 145-152, 172-206